

Zuhören, Verarbeiten, Erzählen

Im Seminar „Der (gute) Arzt – zwischen Fakt und Fiktion“ schreiben Medizinstudierende über ihre Erfahrungen in der Klinik und setzen sich kreativ mit ihrem eigenen „Arztwerden“ auseinander – Veröffentlichung der Texte im Magazin „in weiß“

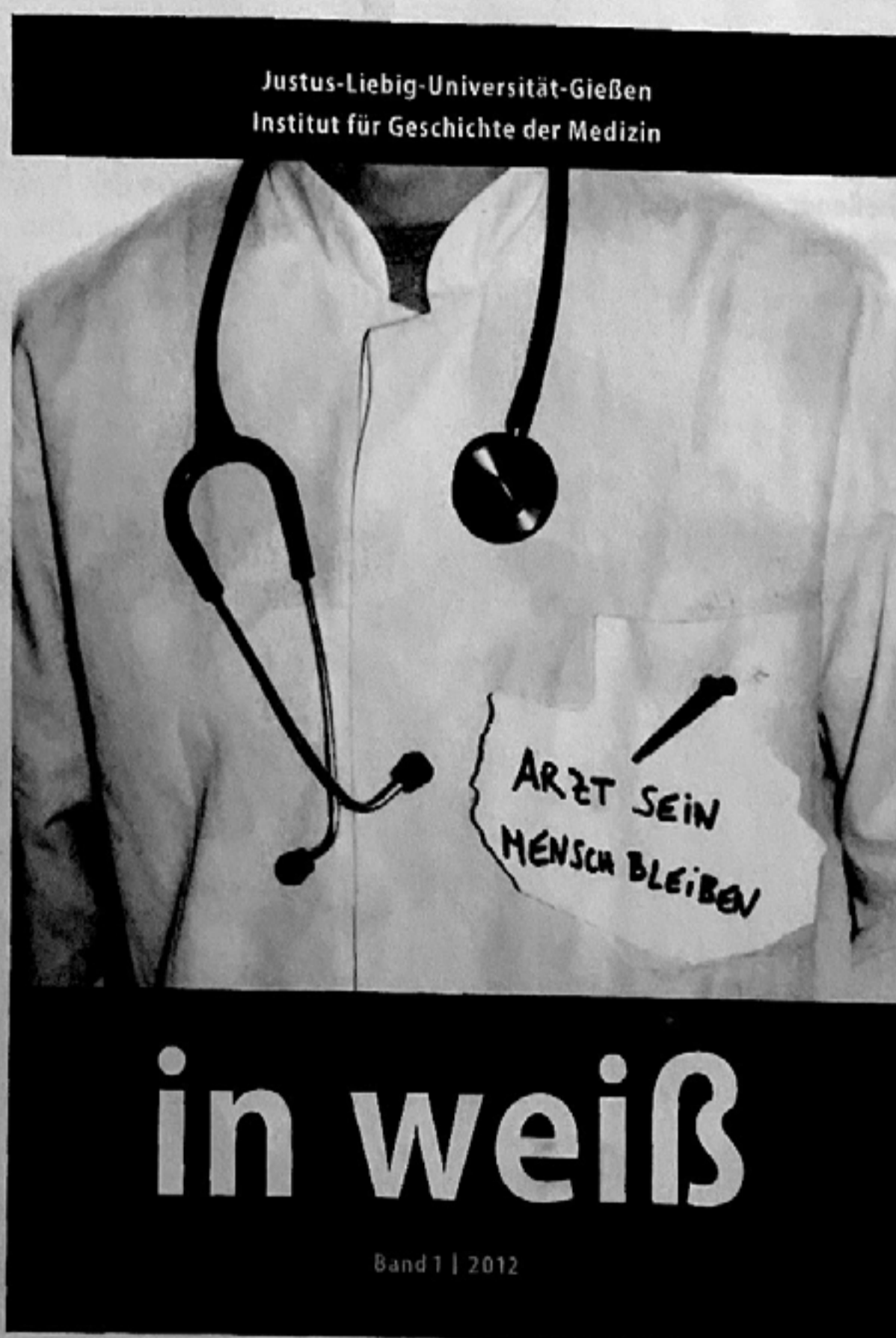
Von Dr. Christoffer Krug
und Dr. Philipp Stieger

Eine der entscheidenden Grundlagen für die erfolgreiche Behandlung eines Kranken stellt die Fähigkeit von Ärztinnen und Ärzten dar, die Beziehung zu ihren Patientinnen und Patienten empathisch zu gestalten.

Empathie, also die Fähigkeit sich in die besondere Lage des Patienten einfühlen zu können, seine individuellen Hoffnungen und Ängste wahrzunehmen und dem Kranken das Gefühl zu vermitteln, dass er verstanden und ernst genommen wurde, sollte daher zu den grundlegenden Fähigkeiten jeder Ärztin und jeden Arztes gehören. Studien zeigen jedoch, dass eben genau diese Fähigkeit bei Medizinstudierenden im Verlauf ihrer Ausbildung bis hin zum Start ins Berufsleben kontinuierlich abnimmt.

Der Querschnittsbereich „Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin“ (GTE) ist seit 2003 Bestandteil der ärztlichen Approbationsordnung und soll zusätzlich zur Vermittlung von fachlich-medizinischen Kompetenzen im Studium, unter anderem durch die Beschäftigung mit ethischen Fragestellungen und der Betrachtung aktueller medizinischer und gesellschaftlicher Probleme in einem historischen Kontext, Raum für die kritische Reflexion des erworbenen Wissens schaffen.

Die Technik des Kreativen Schreibens, die auch in zahlreichen anderen GTE-Seminaren am Institut für Geschichte der Medizin in Gießen für den studentischen Unterricht genutzt wird, stellt hierzu ein wirkungsvolles didaktisches Instrument



Beeindruckende Texte – der erste Band des Magazins „in weiß“ des Instituts für Geschichte der Medizin liegt vor.

dar, und ermöglicht durch einen Wechsel der Perspektive eine Standortbestimmung und damit Kritik der eigenen Position und Haltung in der Sozialisation zum Arzt.

Im Seminar „Der (gute) Arzt – zwischen Fakt und Fiktion“ wird dieser, in der medizinischen Ausbildung innovative Ansatz, mit Unterstützung von Aletta Hinsken, M.A. vom Fachbereich Germanistik der JLU, für

ein besonderes Schreibprojekt genutzt. Die teilnehmenden Medizinstudierenden können im 8. Semester bereits durch Praktika und Famulaturen auf eine Vielzahl eindrucksvoller zwischenmenschlicher Erlebnisse in der Medizin zurückblicken. Nach einer Einführung in szenisches Schreiben und schriftstellerische Techniken des Perspektivenwechsels werden sie angeleitet, diese Erfahrungen

ihrer Patienten-Begegnungen in selbst verfassten Texten kreativ zu verarbeiten.

Fakten und Fiktion werden auf diese Weise zu „faction“ verarbeitet. Im Laufe des neun Doppelstunden umfassenden Seminars entstehen so vielfältige und eindrucksvolle Texte.

Die Evaluation der Lehrveranstaltung zeigt, dass die Studierenden das in der medizinischen Ausbildung eher unübliche Schreibseminar und die damit erreichte Reflexion ihres Handelns als wirksame Übung für Einfühlungsvermögen in die Perspektive von Patienten sehen. Fast 90 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer stufen die Relevanz des Seminars in Bezug auf ihre spätere klinische Tätigkeit als sehr hoch ein.

Die Ergebnisse des Lehrprojektes sowie weitere Kurzgeschichten, Lyrik, Essays, Photographien, Zeichnungen, Interviews und Rezensionen von Studierenden, Medizinerinnen und Medizinern sowie Nichtmedizinerinnen und -medizinern haben Dr. Christoffer Krug und Dr. Philipp Stieger am Institut für Geschichte der Medizin im zukünftig jährlich erscheinenden Magazin „in weiß“ veröffentlicht.

Für die Vorstellung des Seminar-Konzeptes und der Evaluation ihrer Lehre wurden die Seminarleiter im September auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Medizinische Ausbildung mit dem 1. Posterpreis ausgezeichnet.

Eine pdf-Version des Magazins „in weiß“ kann unter www.gmg-förderverein.de heruntergeladen werden. Printversionen sind im Buchhandel und unter www.lemmingverlag.de erhältlich.

gebundene Ausgabe